

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 51 (1976)
Heft: 10

Artikel: Das Fernsehen und unsere Kinder
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-104644>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Jahre 1963 habe ich einen Artikel über Jugend und Fernsehen geschrieben, in dem ich mich auf angelsächsische und bundesdeutsche Untersuchungen über dieses Thema stützte. Schon damals machte man sich Sorgen über den Einfluss des Fernsehens auf Kinder und Jugendliche, und schon damals probierten gewisse Psychologen und Soziologen, besorgte Erwachsene zu beschwichtigen.

Dieser Tage habe ich eine deutsche Radiosendung mit dem Titel «Der Bildschirm als Vater» gehört und mir einiges daraus notiert. Im Grunde genommen könnte ich meinen 13 Jahre alten Artikel kopieren. Es hat sich wenig verändert, einiges mag sich verschlechtert haben.

Neue Untersuchungen haben ergeben, dass viele Kinder und Jugendliche in der Bundesrepublik bis in die Nacht vor dem Flimmerkasten sitzen. 1,6 Millionen von ihnen haben sich im Mai 75 Kriminalfilme und die Sendung XY angesehen. Man hat eine deutliche Zuwendung vom Nachmittags- zum Abendprogramm konstatiert. An Wochentagen schauen sie vermehrt Sendungen von 18 bis 20 Uhr an, unter anderem 45 Prozent der Werbesendungen. Am Samstag befinden sich ab 21 Uhr 55 Prozent der Kinder vor dem Bildschirm. Der Soziologe Silbermann hat in Amerika festgestellt, dass 64 Prozent der vierjährigen Kinder ihre Freizeit vor dem Televisionsapparat verbringen, und in Amerika läuft der Kasten fast Tag und Nacht. Der Durchschnittsamerikaner, so hat er konstatiert, widmet zehn Jahre seines Lebens dem Fernsehen. Es besteht ein Trend zum Familienfernsehen, wobei irgendein Programm ziemlich wahllos eingeschaltet wird. Von einer Diskussion über das Gesehene kann kaum die Rede sein. Wenn Frau Professor Erni in einer Sprechstunde von Radio DRS über Erziehung meinte, gemeinsames Fernsehen könne zu einem fruchtbaren Gespräch zwischen Eltern und Kindern führen, so irrte sie sich weitgehend. Sehr intelligente Menschen, die noch dazu an einer höheren Schule unterrichten und ergo vermutlich pädagogisches Geschick und mit überdurchschnittlich intelligenten Schülern zu tun haben, begreifen nicht, dass andere Leute entweder nicht fähig oder nicht willens sind, sich ausgiebig und kritisch mit den Kindern über das Gesehene zu unterhalten.

Silbermann sagt aus, das Verhältnis zwischen Spiel und Fernsehen betrage bei den amerikanischen Kindern 1:6.

Das bedeutet, dass die Kinder sechsmal mehr fernsehen, als sie spielen. Die Bewegungsarmut hat vorzeitige arthrotische Erkrankungen zur Folge. 60 Prozent der Buben und 54 Prozent der Mädchen sind in der Bundesrepublik nervös mangels Schlaf und in der Schule Konzentrationsgestört. Am Montag ist es ganz besonders schlimm. Nur möchte ich dazu bemerken, dass auch ohne Fernsehen der Schulunterricht am Montag Störungen unterlag. Ende der fünfziger Jahre war ich Mitglied einer Schulkommission in einem Arbeiterquartier. Erschien ich am Montag, um mir eine Lektion anzuhören, hatten die Schüler den Kopf meistens woanders. Zu dem Zeitpunkt hatte das Auto, weniger das Fernsehen, seinen Siegeszug angetreten. Zum Teil mögen die Schüler aus schlechten Familienverhältnissen gestammt haben und ein wenig verwahrlost gewesen sein. Was es auch ohne Auto und Fernsehen gab und gibt.

Nicht nur in den USA, sondern auch in der Bundesrepublik erlauben 95 Prozent der Eltern dem Kleinkind, fernzusehen, welche Zeitbeanspruchung, wie bereits erwähnt, auf Kosten des Spielens geht. Je geringer die Zuwendung der Eltern zum Kind ist, desto mehr wendet es sich der Television zu. Ein Drittel der Kinder und Jugendlichen sind gemäss den Untersuchungen der Psychologen in der Bundesrepublik verhaltensgestört. Ob diese Verhaltensstörungen ausschliesslich dem Fernsehen angelastet werden können, ist eine andere Frage. Wahrscheinlich kommen da noch andere negative Faktoren dazu.

Während die Unterschicht, grosso modo betrachtet, im Fernsehen lediglich Zerstreuung und Ablenkung sucht, wird das Medium im mittleren und oberen Mittelstand viel kritischer gehandhabt. Er sieht weniger fern und gibt sich mehr mit den Kindern ab. Mehr als die Hälfte der Eltern des oberen Mittelstandes kontrollieren den Fernsehkonsum der Kinder. Zumindest ein Elternteil ist anwesend, um zu überwachen, was sie sich ansehen. Danach erfolgt – eventuell – das bewusste Gespräch darüber. Ausserdem wird der Fernsehkonsum rationiert.

Der Bruder einer meiner ehemaligen Klassenkameradinnen, von Beruf Arzt, pflegte seinem ältesten Sohn das Wochenprogramm mit den Worten zu überreichen: «Wähle aus. An einem Abend darfst du fernsehen. Sollten dir zwei Programme gefallen, so entscheide dich für eines. Mehr gibt es nicht.» Er ist ein

Mann, der Autorität ausstrahlt, und sein Sohn gehorchte gern oder nicht gern. Er war Gymnasiast und musste für die Schule lernen. Ein anderer Bekannter wurde vom Schullehrer zitiert. Die Schulleistungen seiner Tochter waren auffällig schlechter geworden, und zwar seitdem man einen Fernsehapparat angeschafft hatte. Der Vater, ein energischer und einsichtiger Mann, handelte rasch. Am nächsten Tag verkaufte er den Flimmerkasten.

Es soll mir niemand angeben, die endlose Hockerei vor dem Bildschirm wirke



sich nicht negativ auf die Schulleistungen aus. Auffällig ist, dass intelligente Kinder und Jugendliche von sich aus weniger fernsehen. Die anfängliche Begeisterung flaut bald einmal ab. Sie haben eigene Interessen und lesen mehr als ihre weniger intelligenten Altersgefährten.

Hier drei Beispiele aus der Unterschicht. Eine Verwandte, die in einem Tessiner Dorf lebt, berichtete mir: Ihr gegenüber wohnen eine Frau und ein Mann. Ob sie verheiratet sind, weiss man nicht. Er ist ein Sizilianer, ein fleissiger, rechter Mann, der regelmässig arbeitet und das Geld nach Hause bringt. Das wäre soweit in Ordnung. Sie ist ein fertiger «Pflatsch», die ihre zwei Kinder mehr schlecht als recht aufzieht, da erzieherisch unfähig. Item, es kam zwischen den Eltern zu einer heftigen Krise. Später söhnten sie sich wieder aus, welche Versöhnung sie damit besiegelten, dass sie sich einen Farbfernseher kauften. Den alten stellten sie den Kindern in ihr Zimmer zur freien Benützung. Man stelle sich einmal vor, was sie, unkontrolliert, wie sie sind, sich alles ansehen! Eine andere Nachbarin, die in einer schlech-

ten Ehe lebt – ihr Mann verprügelte sie schon vor der Heirat, als sie noch im Konkubinat zusammenhorsteten –, arbeitet halbtags als Verkäuferin. Am Abend richtet sie die beiden Kinder für die Nacht her und setzt sie vor den Flimmerkasten, bis sie einschlafen. Nachher trägt sie sie ins Bett. Ein weiterer Fall aus den Akten der Vormundschaftsbehörden, wobei man sich dessen bewusst sein muss, dass, wer in diese Akten gerät, im allgemeinen von vorneherein zur schlechteren Selektion gehört: Die Kindsmutter wurde mit 18 Jahren schwanger. Ein Jahr später meldete sich das zweite Kind an, worauf die Kindseltern heirateten. Im nächsten Jahr gebar sie ihr drittes Kind. Bald darauf wurde die Ehe geschieden. Beide Eltern sind erzieherische Nieten. Nach der Einschulung fiel der jüngste Knabe durch Ungepflegtheit und Verschlafenheit auf.

Schliesslich fand man heraus, dass er mit seiner Mutter bis in alle Nacht vor dem Fernseher sitzt. Jetzt soll er auf Rat der Erziehungsberatung in ein kleines Kinderheim eingewiesen werden, selbstverständlich auf Kosten der öffentlichen Fürsorge. Nach meiner Meinung wäre er auch ohne Fernsehen etwas verwahrlost, aber vielleicht doch ein bisschen früher im Bett gelandet.

Zum Schluss noch etwas zum Thema Brutalität im Fernsehen, die sonderbarer Weise von Psychologen nicht unbedingt verurteilt wird. Sie diene der Abreaktion von Aggressionen, sagen sie, und verleite nur unter der Voraussetzung von brutalem Verhalten in der Familie zu eigenem brutalem Verhalten. Woher wissen sie dies so sicher? Ich persönlich würde meine Kinder nicht Brutalitäten im Fernsehen aussetzen. Wozu müssen sie immer Aggressionen abreagieren?

Das ist gar nicht einzusehen. Ist das nicht auch ein Geschwätz, das der eine vom anderen übernimmt, ohne viel zu denken? Was soll man von einem Volk wie den Amerikanern halten, das duldet, dass seine Kinder in der *Kinderstunde* mit Brutalitäten überschwemmt werden? Die «Kinderstunde» von vier kommerziellen Fernsehsendern in den USA bot den jungen Zuschauern im Oktober 1960 innerhalb von hundert Sendestunden 12 Morde, 17 Schiessereien, 21 Agonien, 27 Schlägereien, 1 Messerstecherei, 4 Selbstmorde, 1 Lynchszene und daneben zahlreiche Taschendiebstähle, Einbrüche, Überfälle und dergleichen Scheusslichkeiten mehr. Das hat sich inzwischen nicht für ein «Füfi» verbessert. Wie kommen Psychologen und Soziologen dazu, derartige Programme zu verteidigen?

Offenbar hat es ihnen «ausgehängt».

Zur Nachahmung bestens empfohlen! (Ein Leserbrief)

Wie schön, dass die Gemeinnützige Baugenossenschaft Limmattal (GBL) Beispiel sein darf für eine gute Sache. Denn das mit Schwester Betty ist eine gute Sache: Was über Schwester Betty in Nr. 7/8 des «Wohnen» gesagt wird, darf hundertprozentig unterstrichen werden.

Vorstand und Geschäftsleitung der GBL gebührt bester Dank, dass sie auf den Gedanken kamen, eine geeignete Persönlichkeit für die Betreuung ihrer Betagten zu suchen. Und dass sie ausgerechnet Schwester Betty gefunden haben, dafür darf man allen von der GBL, vor allem aber uns Betagten, herzlich gratulieren. Schwester Betty ist das, was

man als Glücksfall bezeichnet; wir nennen sie im geheimen nur «s'Sünneli». Wenn sie strahlenden Gesichts durchs Quartier geht, überkommt die ihr Begegnenden unwillkürlich Freude. Für jeden hat sie ein freundliches Wort, und wenn einer unserer AHV-Teenager Geburtstag hat, bekommt er oder sie von Schwester Betty jeweils einige liebe persönliche, von Hand geschriebene Zeilen. Alle rühmen Schwester Betty, sowohl die, welche schon betreut werden durften, als auch diejenigen, die ihre Hilfe (noch) nicht direkt in Anspruch nehmen mussten. Schwester Betty ist tatsächlich der gute Geist der Bewohner unserer Genossenschaft.

Und so möchte man denn wünschen, dass auch andere Genossenschaften sich zur Anstellung einer Sozialbetreuerin für ihre betagten Mitglieder entschliessen und dass somit das gute Beispiel der GBL Schule macht.

rsm.



Abfall ist eine saubere Sache.

In einem Zuger Container: das ist Qualität und Hygiene zu einem ganz erstaunlichen Preis.

Fragen Sie jetzt nach Aktions- und Mengenrabatten!



042 331 331

Tel. **042 331 331**
Verzinkerei Zug AG, 6301 Zug

1 76 1 540 14 3

Badezimmer-Chic (von Schock)

Spiegelschränke
conception **340**
die Bad-Anbauwand
Waschtische
Duschset
Badewannen



Böni & Co. AG
8500 Frauenfeld
Telefon 054/714 53

Das großzügige, repräsentative
Komfort-Bad von Schock.

- Acryl-Badewanne. Ganz neu: zusätzlicher Raum im Wannenunterbau mit Türen – passend zur conception 340. Seitliche Sitz- und Ablagefläche.
- Wandelemente conception 340 mit Überbauten. Hochveredelte Acryl-Fronten. Alternativ auch in Melamin oder echtem Holz – Wenge furniert.
- Einzelwaschtisch. Ebenfalls in Acryl (Keramik-Einsatzbecken).
- Runder Spiegelschrank Beauty Queen.

**Das ganze Komfort-Bad
von Schock**



Gutschein

Schicken Sie diesen Gutschein an Böni. Sie erhalten kostenlos den neuen, mehrfarbigen Katalog

Name:
Anschrift:

DW6